

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 53, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 599 31, Postcheck-Konto Nr. 1570 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden



Bezugspreis monatlich RM 2,- zuzügl. 55 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2,- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise täglich (außer an Sonntagen und Feiertagen).

Nummer 235

Freitag, den 6. Oktober 1944

Preis 10 Pfg.

Deutsche Position verstärkt sich mit jedem Tag

Eisenhower unter Zeitdruck — Nicht nur der Feind, auch wir schauen auf die Grenzen des Reiches

as. Berlin, 6. Oktober. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Wiedum verkündet Reichsminister Dr. Goebbels als Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz neue Maßnahmen, die Kräfte für die Front und für die Rüstungsindustrie freimachen, aber auch Maßnahmen, die, wie die über die ärztliche Betreuung, zugleich eine wesentliche Erleichterung für die breiten Schichten der Bevölkerung bedeuten. Die systematische Erfassung aller Kräfte des deutschen Volkes wird also unter Berücksichtigung aller Möglichkeiten und aller Gegebenheiten fortgesetzt. „Es handelt sich dabei“, so schreibt gerade jetzt Dr. Goebbels selbst in der neuesten Nummer „Das Reich“, „zu der bisher geleisteten Arbeit nicht etwa um eine Reihe diverser Erlasse und Verordnungen mehr psychologischer Natur, die nur dazu bestimmt sind, das äußere Bild des deutschen Lebens der augenblicklichen Kriegslage anzupassen, sondern, wie wir in unserer damaligen Rundfunksprache zur Einleitung des totalen Kriegseinsatzes erklärten, hauptsächlich darum, Männer für die Front und Arbeitskräfte für die Rüstungsproduktion freizumachen. Das geschieht heute in einem Umfang, der staunenregend ist, und die von der Wehrmacht zur Aufstellung einer großen Anzahl neuer Volksgrenadierdivisionen geforderten Quoten an jungen frontverwendungsfähigen Jahrgängen sind sowohl im

August wie im September pünktlich erfüllt worden und sollen auch in den kommenden Monaten ebenso pünktlich erfüllt werden. Was die freigestellten Arbeitskräfte anlangt, so sind diese in so großer Zahl angefallen, daß Arbeitsämter und Kriegswirtschaft Mühe haben, sie vorerst überhaupt in der Rüstungsindustrie unterzubringen, und das war der Zweck der Uebung.“ Auch in den Berichten des OKW. wird festgestellt, daß sich die Maßnahmen zum totalen Krieg bereits heute an den Fronten fühlbar machen. Nachdem schon vor wenigen Tagen eine der neuen Volksgrenadierdivisionen rühmend hervorgehoben worden war, wird heute festgestellt, daß die ersten neuen Volksgrenadierdivisionen, die gegenüber den bisherigen Infanteriedivisionen gekennzeichnet sind, in das Ringen im Westen eingegriffen haben. Das bekommt Eisenhower in zunehmendem Maße zu spüren. Er steht unter starkem Zeitdruck. Es ist klar, daß er alles versuchen wird, um die Front vor dem völligen Erstarrten zu bewahren, d. h., daß er unter allen Umständen versuchen muß, in den noch etwa vier Wochen, die für größere Operationen heute noch bleiben, eine Entscheidung herbeizuführen.

Bei den jetzigen harten Kämpfen an den bekannten Brennpunkten der Westfront handelt es sich dabei aber wohl kaum bereits um die eigentliche Offensive Eisenhowers, als vielmehr um den Ver-

such, die Ausgangstellungen für diese geplante Offensive zu verbessern. Die amerikanische Nachrichtengebung hat zwar die Kämpfe im Raum von Aachen bereits als Großoffensive zu kennzeichnen versucht, doch hat man durch solche Meldungen wohl in erster Linie die amerikanische Öffentlichkeit beruhigen wollen, die ein völliges Steckenbleiben Eisenhowers befürchtet, und der deshalb begreiflich gemacht werden muß, daß etwas geschieht, um dieses Steckenbleiben zu verhindern. Die kräftige deutsche Gegenwehr hat in der letzten Zeit dem Gegner manche örtlich bedeutsame Stellung, manche Bergkuppe und manches Dorf wieder entrissen, von denen aus ein Angriff nach Osten hätte leichter vorgetragen werden können, als es gegenwärtig der Fall ist. An allen diesen Stellen zwingt die örtliche, taktische Lage den Gegner zum Versuch, seine Stellungen vorzuvorlegen und zu verbessern, damit er bei seiner Großoffensive nicht gleich zu Anfang schwere Verluste erleidet oder völlig liegenbleibt. So gern Eisenhower auch zweifellos warten und erst einmal den Nachschub organisieren und den Aufbau der zerstörten Häfen abwarten würde, so ist der Zeitdruck zu stark. Er muß angreifen weil er weiß, daß sich die deutsche Position mit jedem Tag weiter festigt. Das hat ihm der bisherige Verlauf der Kämpfe an der deutschen Grenze bereits mit aller Deutlichkeit gezeigt. Auch Eisenhower weiß, daß die deutsche Volk in seinen Anstrengungen nicht erlahmen wird, daß sich vielmehr die Maßnahmen für den totalen Kriegseinsatz immer stärker auswirken werden. „Nicht nur unsere Feinde“, so schreibt Dr. Goebbels auch denn im „Reich“, „auch wir schauen auf die Grenzen des Reiches. Sie wollen Unglück und Not über sie hinweg in unser Vaterland hineintragen. Wir werden alles aufbieten, das zu verhindern. Sie kämpfen für das Chaos, wir für eine neue Ordnung der Dinge. Es kann kein Zweifel bestehen, wer am Ende in diesem Kampfe obsiegen wird. Einmal wird sich das Ungewitter über unsere Häupter verteilen und verziehen und wieder der klare Horizont sichtbar werden. Bis dahin müssen wir aufrecht stehen in den Stürmen der Zeit. Wir sind damit die Garanten einer neuen Zukunft der gesamten gestiteten Menschheit. Sie würde verloren sein, wenn wir uns selber preisgeben.“

Politische Psychologie

Von Dr. W. Hendel

In seinem Schauspiel „Die Häuser des Herrn Sartorius“ schildert der irische Dichter B. Shaw einen Hausverwalter, der eine bezeichnende Handbewegung nach dem Tisch des Hausbesitzers macht und sagt: „Betrachten Sie diesen Sack Geld auf dem Tisch! Da ist kaum ein Penny dabei, um den nicht ein hungriges Kind dasaß und nach dem Brot weinte, das dafür gekauft werden könnte. Aber ich habe das Geld bekommen, ich habe es aus den Leuten herausgedrückt, gepreßt und gesaugt“. Vierundzwanzig Schillinge hat dieser Geldintreiber dafür aufgerechnet, daß er eine Treppe ausbessern ließ, um derentwillen der Hausbesitzer wegen Fahrlässigkeit hätte angeklagt werden können. Weil drei Frauen sich an der Treppe verletzt hatten; wegen dieser vierundzwanzig Schillinge gibt ihm nun der Hausbesitzer den Laufpaß. Shaw, der Kritiker des englischen sozialen Lebens, hält diese Haltung für typisch in einem Volk, das nach seiner Meinung über die Herkunft des Geldes niemals sozial gedacht hat und denkt. Wir brauchen uns nur in der politischen Geschichte und in den ungeschriebenen Moralgesetzen unserer Feinde mit nüchterner Kritik umzusehen und wir finden noch viele solche Eigenheiten, denen gegenüber unser Verständnis versagt. Wenn es aber schon in Friedenszeiten sehr schwierig ist, die wahren Absichten und seelischen Hintergründe eines anderen Volkes richtig zu beurteilen, um wieviel schwerer ist es im Kriege, wo die Feinde die größten Anstrengungen machen, Schein und Sein, Tatsachen und Propagandalog zu vertauschen, die klare Kritik beim Gegner zu verwirren und auch in die Front der politischen Psychologie eine Bresche zu schlagen. Der Feind spekuliert dabei, ohne sich etwas merken zu lassen, immer wieder auf unseren Hang zur Vertrauensseligkeit, eine typische deutsche Eigenschaft, jene Eigenart der deutschen Seele, die schon ein Wolfarm von Eschenbach im Mittelalter als die „Tumpheit“ seines Helden Parzival kennzeichnete; auf den weltfremden Drang also, eigene Wünsche und Hoffnungen mit der Wirklichkeit zu verwechseln, an oder aber: die Maßstäbe des eigenen Innenlebens an das hart und kompromißlos gestaltete Außenleben anzulegen. Die Differenzen in den sich ergebenden Größenverhältnissen sind dann so erheblich, daß ein Bismarck auf der Höhe seiner politischen Laufbahn diejenigen, die von seiner genialen Staatskunst lernen wollten, immer wieder auf die deutsche Gutmütigkeit, alles zu glauben und den

Die Kapitulation Warschaus

280 000 Zivilisten im letzten Aufstandsgebiet befreit — Vier polnische Regimenter legten die Waffen nieder

(Sonderbericht von Kriegsbericht Karl Otto Zottmann)

DNB. ... 6. Oktober (PK) Seit dem 2. Oktober sind die Kampfhandlungen zwischen den im Raum der Stadt Warschau kämpfenden polnischen Verbänden und den deutschen Truppen eingestellt. Am 3. Oktober morgens begann der Abbau der polnischen Barrikaden. Einen Tag später fand der Abmarsch der ersten polnischen Verbände statt, die ihre Waffen niederlegten. Damit ist der Kampf der Polen um ihre Hauptstadt zu Ende. Eines der blutigsten Kapitel in der Geschichte dieses Krieges ist damit abgeschlossen.

Ueber Warschau liegt ein grauer, wolkenverhangener Vormittag. Heeres- und Polizeiposten stehen zwischen den Ruinen. Berge von Schutt säumen die Straßen. Schwarzerqualmte Balkenwerke, gesprengte Mauern ragen anklagend zum Himmel. Ausgebrannte Fahrzeuge, umgestürzte Straßenbahnwagen sind beiseite geräumt. Barrikadenreste türmen sich noch in den Querstraßen. Artillerie und Flak schießen über die Weichsel hinüber in die Stellungen der Sowjets, die vom jenseitigen Ufer dem Untergang von Warschau zugesehen haben. Nach dem Zusammenbruch der Vorstädte Mokotow und Zoliborz ist die Stunde der Niederlegung der Waffen für die Kämpfer der Innenstadt gekommen.

Die Spitze des Regiments, das als erstes aus Warschau herausgeführt wird, überschreitet 9.30 Uhr die deutschen Linien. Der Regimentskommandeur meldet sein Regiment Oberst Schmidt. In Viererreihen marschieren die Kompanien der AK., der polnischen Heimarmee, in die Gefangenschaft. Das erste Regiment zählt 375 Offiziere, 1230 Unteroffiziere und Mannschaften und 221 Frauen, die jetzt mit ihrer gesamten Ausrüstung an der Technischen Hochschule vor den deutschen Abnahmeoffizieren vorbeiziehen. Granatwerfer, Panzerbüchsen und andere panzerbrechende Waffen, Maschinengewehre, Maschinenpistolen und Karabiner werden mitgeführt. Kompanie auf Kompanie marschiert stumm, die meisten den Blick auf das Pflaster gerichtet vorüber. Am Ende der Einheiten folgen die Frauen die hier Dienst als Rote-Kreuz-Schwester als Stabs- oder Nachschubhelferinnen taten.

Es ist der Marsch der Verratenen, der Verlassenen und Belogenen. Ihre Gesichter sind von der Entbehrung gezeichnet, ihre Wangen eingefallen. Vielen sieht man die Verzweiflung an, manchen zucken die Lippen vor verhaltenen Tränen. Wenn sie auch in geschlossener Formation im Gleichschritt stolz und aufrecht zwischen der Postenkette unserer Grenadiere dahinmarschieren, so verleugnet doch kein Antlitz in ihren Reihen die furchtbare Enttäuschung über den Betrug Moskaus, Londons und Washingtons. Es ist die Tragik eines Volkes, dem es nicht an Mut, wohl aber an besserer Einsicht und politischer Klugheit gebricht, daß es hier vor seiner völlig zerstörten und verbrannten Hauptstadt Abschied nehmen muß, deren Schicksal es selbst heraufbeschor.

Angesichts dieser jungen Menschen, denen mögen das gesamte Offizierskorps mit der Generalität insgesamt noch drei Regimenter folgen werden, wird noch einmal die Erinnerung an die Kampftage wach, die am Dienstag dem 1. August bei strahlendem Sommerhimmel begannen und eine Folge schwerster und blutigster Straßenschlachten wurden. Von den Fahrzeugen setzten sich die Kämpfe in den Häusern bis in die Labyrinth der unterirdischen Kanalisation fort, bei denen die Polen furchtbare Verluste hinnehmen mußten.

Immer in der Hoffnung auf die anglo-amerikanische und sowjetische Hilfe traten sie hinter ihren zwei Meter hohen Barrikaden auf, bis zuerst das Fort Mokotow und dann die Vorstadt Zoliborz kapitulierte.

General Bor-Komorowski in deutsche Gefangenschaft geraten

Berlin, 6. Oktober. Wie das deutsche Nachrichtenbüro erfährt, befindet sich der polnische General Bor-Komorowski, der kürzlich zum Oberbefehlshaber der polnischen Streitkräfte ernannte Führer der Warschauer Aufständischen, nach erfolgter Kapitulation in deutscher Gefangenschaft. In der Begleitung Bor-Komorowskis befinden sich seine sämtlichen Stabsoffiziere, sowie mehrere polnische Generale.

Nur wenige hundert Meter von den Sowjets entfernt war dennoch keinerlei Unterstützung möglich, ja die Sowjets schossen ihre Störungsfeuer auch in die von den Polen beherrschten Gebäudeviertel. So verblühten sie sinnlos, opferten ihre Hauptstadt, deren Zivilbevölkerung in dem nun befreiten Innenviertel Warschaus jetzt noch mit 280 000 angegeben wird.

Der hartnäckige polnische Widerstand wurde mit dem Einsatz modernster deutscher Straßenkampfmittel gebrochen. Die tapfer kämpfenden Einheiten der Waffen-SS, des Heeres, der Polizei, von der Luftwaffe laufend unterstützt, haben dem Warschauer Traum ein baldiges Ende bereitet. Der Kampf, der in den ersten Augusttagen von Polizeistreifen, Landesschutzern, von Post-, Eisenbahnbeamten und Selbstschutzgruppen aufgenommen wurde, ist angesichts der vormarschierenden Bolschewisten, die sich zeitweilig sogar in den Besitz von Brückenköpfen in Warschau setzen konnten, siegreich beendet. Die Waffen, die sich auf dem Kasernenhof türmen, sind sowjetische, britische und deutsche, die von den Aufständischen seit Jahr und Tag gesammelt worden sind. Sie haben ihren Zweck nicht erreicht. Mit dem Zusammenbruch des Kampfes der Regimenter der polnischen Heimatgarde in Warschau ist auch der Rest dieser Bewegung im Generalgouvernement lahmgelegt worden.

Die Reste und Trümmer von Warschau werden seit dem 3. Oktober vollständig von deutschen Bataillonen beherrscht. London, Washington und Moskau haben ihr grausames Spiel mit dem Glauben ihrer polnischen Verbündeten durch die fast vollkommene Auslöschung Warschaus gekrönt. Der Kampf an der Weichselufer der einstigen Hauptstadt des Landes gegen die Bolschewisten aber geht weiter!

Neue Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz

Verbesserte ärztliche Versorgung für die Zivilbevölkerung — Sprechstunden in den Lazaretten — Keine Kongresse und Tagungen mehr — Fragebogenwesen vereinfacht — Die bisherigen Anordnungen der Partei

Berlin, 6. Oktober. Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit:

1. Die ärztliche Versorgung der Bevölkerung ist infolge Mangels an Zivilärzten und des verschärften Luftkriegs in letzter Zeit zunehmend schwieriger geworden. Um die überlasteten Zivilärzte in ihrer aufreibenden und verantwortungsvollen Tätigkeit zu unterstützen und die ärztliche Betreuung der Bevölkerung zu gewährleisten, werden jetzt auf Grund eines Befehls des Chefs des Wehrmacht-Sanitätswesens die in der Heimat tätigen Wehrmacht-Sanitätsbeamten weitgehend zur ärztlichen Versorgung auch der Zivilbevölkerung herangezogen. In den Lazaretten der Wehrmacht sind Sprechstunden für die Zivilbevölkerung im Sinne von Ambulatorien einzurichten. Wo dies nach den örtlichen Gegebenheiten nicht möglich ist, sollen die am Standort befindlichen Wehrmachtärzte in erweitertem Umfang neben ihrem Dienste für die Betreuung der Zivilbevölkerung eingesetzt werden. Darüber hinaus soll ein Teil der Sanitätsbeamten durch uk-Stellung oder Arbeitsurlaub der Verwendung im zivilen Sektor wieder zugeführt werden. Die entsprechenden Vorarbeiten sind soweit getroffen, daß in Kürze mit einer Besserung der ärztlichen Versorgung der Zivilbevölkerung gerechnet werden kann.

2. Kongresse und Tagungen, die nicht unmittelbar kriegswichtig sind, finden für Kriegsdauer nicht mehr statt.

3. Die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen für das zivile Leben wird eingeschränkt. So werden auf Anordnung des Führers der Adlerschild des Deutschen Reiches, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft sowie Titel bis zum Kriegseisen nicht mehr verliehen. Auch die Verleihung der Treudienst-Ehrenzeichen ist auf Kriegsdauer eingestellt worden. Weitere Vereinfachungen, beispielsweise des Verleihungsverfahrens, sind vorgesehen. Der Ordenshandel wird eingeschränkt. Die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen für wirkliche

Kriegsverdienste, wie z. B. des Eisernen Kreuzes und des Kriegsverdienstkreuzes, bleibt unberührt.

4. Zur Einschränkung des Fragebogenwesens und zur Vereinfachung der statistischen Organisation sind besondere Maßnahmen getroffen worden, um in Zusammenarbeit mit den zuständigen obersten Reichsbehörden auf den Gebieten des Fragebogenwesens und der Statistik die notwendige Rationalisierung mit dem Ziel einer weitgehenden Entlastung der Verwaltung und Öffentlichkeit in kürzester Zeit durchzuführen.

5. Der Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Martin Bormann, gibt über die von ihm im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes innerhalb der NSDAP, bisher getroffenen Maßnahmen bekannt:

Alle Arbeiten in der gezielten Organisation der NSDAP wurden eingestellt. In der Dienstausrichtung werden nur noch solche Arbeiten weitergeführt, die dem unmittelbaren Kriegseinsatz der Partei dienen. Ernennungen, Beförderungen, Einstufungen werden nicht mehr vorgenommen. Desgleichen werden Parteidienstauszeichnungen, SA-Wehrabzeichen, Hitler-Jugend-Leistungsabzeichen und Schießabzeichen nicht mehr verliehen (mit Ausnahme des SA-Wehrabzeichens und des Reichssportabzeichens an Kriegsverwundete).

Die Schulung wird durch Zusammenfassung des Lehrstoffes und Einstellung von Schulungsschriften auf ein Mindestmaß beschränkt. — Der größte Teil der parteiamtlichen Zeitschriften wurde stillgelegt. — Bei den Ämtern der Partei, der Gliederungen und angeschlossenen Verbände wurden alle Arbeiten forschend oder planender Natur eingestellt.

Die Straßensammlungen für das WHW. werden im Winterhalbjahr 1944/45 auf drei Sammlungen beschränkt.

Alle Reichs- und Gebietskämpfe wie auch die Kulturveranstaltungen der Hitler-Jugend fallen fort. Die Sportschulen und Lehrgänge, die Haushaltungs- und Werkschulen sowie die Musikschulen der Hitler-Jugend wurden stillgelegt.

Die Deutsche Arbeitsfront, die schon früher die

geleistet haben. Die jungen Männer waren von einem Fanatismus besetzt, der in der HJ, in der Partei und in der HJ anozogen wird. Die Lehrer, aktive Infanterie- und Artillerieoffiziere, haben in vorderster Linie gekämpft und den Offizierschülern ein Beispiel gegeben.“ Ueber die schweren nordamerikanischen Verluste schreibt „The Stars and Stripes“ offenerherzig: „Ungewöhnliche Genauigkeit zeichnete das Feuer der deutschen Panzerabwehrwaffen und der mittleren deutschen Artillerie aus. Aus der Zahl der Volltreffer auf den amerikanischen Fahrzeugen kann geschlossen werden, daß die Geschütze durch das Lehrpersonal der Schule bedient wurden.“ Ueber die Haltung deutscher Gefangener die übrigen nur schwer verwundet in die Hände der Amerikaner fielen, sagt die USA-Frontzeitung: „Für die deutschen Offiziersanwärter gab es keine Uebergabe, die Gefangenen waren fest vom deutschen Sieg überzeugt. Ein verwundeter Infanterieoffizier wurde gefragt, wieviel Gegenangriffe die deutschen unternehmen hätten. Seine Antwort lautete: „Wievielmals ist die Sonne aufgegangen?“

„Metz — eine fanatische Garnison“

Enthüllungen einer USA-Frontzeitung über die Niederlage der 3. Armee

Berlin, 6. Oktober. „Eine fanatische Garnison“ nennt die große USA-Frontzeitung „The Stars and Stripes“ die deutsche Offizierschule in Metz, die den Großangriff der 3. USA-Armee im September blutig zurückschlug. Ein deutscher Stoßtrupp erbeutete mehrere Ausgaben dieser amerikanischen Soldatenzeitung, die sensationelle Enthüllungen über den Mißerfolg der USA-Armee vor Metz enthält. „The Stars and Stripes“ schreibt in einem groß aufgemachten Artikel u. a. folgendes:

„Die Deutschen leisteten härtesten Widerstand seit dem Durchbruch in der Normandie. Nach fast drei Tagen blutiger Angriffe und Gegenangriffe erfuhr man, daß die deutsche Armee, die uns gegenüberlag, aus dem Personal der Offiziersanwärterschule bestand. Die deutschen Offiziersanwärter wandten die neuesten Generalstabstheorien und -praktiken an. Es war von der Schule übrigens genau die Lage ausgearbeitet worden, die der Lage der Schlacht entsprach. Als die 3. USA-Armee Metz bedrohte, organisierten die Offiziersanwärter den erbitterten Widerstand, den die Deutschen in diesem Krieg überhaupt

Menschen als homo sapiens für ein absolut gutes und anständiges Wesen zu halten, hinweis und ihnen empfahl, lieber das „richtige Augenmaß für die Dinge“ zu gewinnen und anzuwenden.

Wir kennen verschiedene Mittel, um uns der sachlichen Richtigkeit unseres Denkens bewußt zu werden und zu versichern. Eines unter ihnen ist der Analogieschluß: die Möglichkeit, aus der geschichtlichen Überlieferung, aus ähnlich gelagerten, früheren, politischen Situationen vergleichende Klarheit zu gewinnen. Eine andere Möglichkeit bietet uns die empirische Psychologie, die aus den Ausdrucksformen der feindlichen Pressestimmen, der feindlichen Propaganda, aus den Denkformen überhaupt die richtigen Schlüsse auf die wahren Absichten gegen uns zieht. Wir erinnern uns an geschichtlich bekannte feindliche Methoden gegen Völker, die schwach wurden und vorzeitig die Waffen aus der Hand legten. Wir haben das Unheil der Annahme der 14 Punkte des USA-Präsidenten Wilson am eigenen Leibe erfahren. Wer möchte heute noch einmal auf solch einen Sirenenangestrichen hereinfallen? Die menschliche Natur selbst kommt uns dabei zu Hilfe. Die Entwicklung des Lebens geht weiter, und wenn der antike griechische Philosoph Heraklit sagte, auch nicht zweimal könne ein Mensch an ein und derselben badend in einen Fluß steigen, wieviel gewaltiger und entscheidender sind dann die äußeren und inneren Wandlungen eines ganzen Volkes, das einmal den Verrat, der an seinem Vertrauen verübt wurde, mit bitteren Jahren voll Leid, Armut, Inflation, abgrundtiefem sozialem Elend und nationaler Demütigung bezahlen mußte!

Als das Versailler Diktat, das Deutschland in einer Form demütigte, wie sie nicht einmal die Römer nach der Schlacht bei Zama den Karthagern zumuteten, einige Jahre seine unheilvollen Wirkungen ausgeübt hatte, sagte einmal in München ein Amerikaner zu einem Deutschen: „Was seid ihr Deutschen für Nagel! Hier habt ihr Kultur und Tradition, Dinge, die uns fehlen, um die wir euch beneiden. Und dann geht ihr Leute hin und werft absichtlich alles fort, was das Leben in Europa lebenswert macht!“ — Dieser Amerikaner sah im Versailler Diktat sicher das, was es von Anfang an war: ein groß organisierter Raub von Land, Geld, Volksvermögen und Rohstoffvorräten, eine Versklavung der deutschen Arbeitskraft und Volkswirtschaft. Ja, sagte man in jenen Jahren, es gibt doch einen Völkerbund, dort bringt eure Beschwerden an, ihr werdet Gehör finden, denn er ist ja das internationale Forum der Gerechtigkeit! In Wirklichkeit war der Völkerbund jedoch ein Bund der Sieger, dazu bestimmt, die Ohnmacht Deutschlands zu verewigen, die Beute zu sichern und vor allem den Bestand des englischen Empire zu garantieren. Die Absatzmärkte wurden uns geraubt, und da die Nachbarländer mit ihrer Überproduktion unser Wirtschaftsleben erdrückten, erlebten wir den Fluch einer riesenhaft anschwellenden Arbeitslosigkeit. Für die deutsche Menschenkraft und das deutsche Geld hatte man keine Verwendung mehr. Unser Warenabsatz im Ausland war beschränkt. Dem Völkerbund, der Abhilfe hätte schaffen können, sagten selbst ausländische Kritiker mit Recht nach, er sei nichts weiter mehr als ein Debattierklub und er verewige die Heuchelei!

Der Philosoph Nietzsche stellte einmal die Frage: „Es naht sich unabwendbar, zögernd, furchtbar uns das Schicksal, die Aufgabe und die Frage: Wie soll die Erde als Ganzes verwaltet werden?“ Nach seiner Wiedererstarkung unter der Führung Adolf Hitlers ging das nationalsozialistische Deutschland folgerichtig den neuen Weg zur Konzentration der Großraumwirtschaft unter Achtung der Souveränität der regional gelagerten Nationalstaaten, zu einer Neuordnung Europas also. Auf diese konstruktive und revolutionäre Idee antworteten die alten Feinde von Versailles wieder mit Krieg. Indem sie jetzt glauben, diesen zu ihren Gunsten entscheiden zu können, häufen sie die Vorschläge für ein Nachkriegseuropa. Zu diesen Plänen gehört vor allen Dingen die Umwandlung Deutschlands in einen reinen, nur noch einen Kleinraum umfassenden Agrarstaat, der deutschen Wirtschaft in eine Fellenwirtschaft, die Vernichtung der deutschen Industrie, die Reduzierung der deutschen Bevölkerung durch Deportationen und andere Maßnahmen um 50 Millionen Menschen, so daß 40 Millionen auf dem restlichen deutschen Boden zusammengepfercht werden würden, und was dergleichen Haßgedänge noch mehr sind. Der „Daily Express“ schrieb, das Diktat von Versailles sähe daneben „wie ein Picknick“ aus, und über die neue, bei den Besprechungen in Dumbarton Oaks erörterte Nachkriegsorganisation urteilt der Londoner „Economist“, sie habe zwar Ähnlichkeit mit dem früheren Völkerbund, habe aber „noch einige Zähne mehr als die alte“. Was damit gemeint ist, verriet der Londoner „Spectator“: ein System von automatischen Belastungsverpflichtungen, dem die Rolle zufallen soll, Deutschland und Japan in militärischer Ohnmacht zu halten, wobei Luftstützpunkte und Militärbasen rings um Deutschland in Holland, Südnorwegen, Polen und der Tschecho-Slowakei eine ständige Bedrohung bilden. Der „Spectator“ selbst

Kraftvolle deutsche Gegenangriffe

Fortdauer der heftigen Kämpfe im Westen — Feindangriffe in Mittelitalien erfolglos
Weitere Abwehrerfolge im Kampf gegen die Sowjets

Führerhauptquartier, 5. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Donnerstag bekannt:

An der belgisch-holländischen Grenze südwestlich Arnheim und an der Maas beiderseits Gennepe dauern die heftigen Kämpfe mit sich verstärkenden kanadischen und englischen Verbänden an. Der Feind gewann nördlich Turnhout erneut Boden. Seine Versuche, nach Tilburg durchzustoßen, wurden unter Abschluß von 25 Panzern verhindert.

Nach massierten Angriffen beiderseits Geilenkirchen konnten die Nordamerikaner ihren Einbruch bei Uebach erweitern, verloren aber bei einem Gegenangriff unserer Grenadiere mehrere hundert Gefangene und einige Panzer.

Im Kampfraum Metz kam es zu örtlichen Gefechten. Um eine Einbruchsstelle wird noch gekämpft. Im Parroy-Wald und auf den Vorhöfen der Westvogesen behaupteten unsere Korps in schweren Kämpfen ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe von Verbänden der VII. amerikanischen Armee und warfen in kraftvoll geführten Gegenangriffen den eingebrochenen Gegner wieder zurück.

Unsere Stützpunkte am Atlantik bekämpften wirksam Ansammlungen des Feindes und wiesen Aufklärungsversuche ab.

In Mittelitalien liefen sich auch gestern wieder die starken Angriffe der V. amerikanischen Armee an den von unseren Grenadiern und Fallschirmjägern zäh verteidigten Bergstellungen des etruskischen Apennin fest. An der adriatischen Küste scheiterten mehrere Vorstöße des Gegners.

Im großen Donaubogen sind bei und nördlich Zajecar schwere Kämpfe mit den weiter vordringenden Sowjetverbänden im Gange. Auch nördöstlich Belgrad wird erbittert gekämpft.

Im ungarisch-rumänischen Grenzgebiet erzielten ungarische Truppen bei Marko örtliche Fortschritte. Südlich Großwardein schlugen unsere Grenadiere feindliche Kräfte in schwungvollen Gegenstößen zurück. Der Gegner erlitt in diesen Kämpfen hohe blutige Verluste.

Weitere sowjetische Angriffe im Raum von Toronburg und im Szeklerzippel wurden im wesentlichen abgewiesen. Um eine Einbruchsstelle wird noch gekämpft.

In den Waldkarpaten blieben heftige Vorstöße der Bolschewisten in unserem Abwehrfeuer liegen.

Die Durchbruchversuche neu herangeführter sowjetischer Divisionen an den Pässen der Ostbeskiden blieben auch gestern ohne Erfolg. Die feindlichen Angriffe brachen zum großen Teil bereits vor unseren Stellungen im Feuer unserer Artillerie zusammen.

Am Narew nördlich Warschau brachten einige örtliche Angriffe Erfolg.

Ein sowjetischer Einbruch in unsere Stellungen nordwestlich Schaulen wurde abgelehrt.

Am gestrigen Tage griffen nordamerikanische Terrorbomber das Stadtgebiet von München an. Es entstanden Schäden an Wohnhäusern, Kulturstätten und öffentlichen Gebäuden; u. a. wurden mehrere Krankenhäuser und sieben Kirchen zerstört bzw. schwer getroffen. Flakartillerie der Luftwaffe und Jäger schossen am gestrigen Tage 21 anglo-amerikanische Flugzeuge ab.

Neues Londoner Sozialbetrugsmanöver

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 6. Oktober. In England erwartet man nach Berichten des Londoner Nachrichtendienstes die Ernennung eines Ministers für Sozialversicherung. Da man in England außerdem erst vor kurzem einen neuen Sozialversicherungsplan veröffentlichte, mit dem sich die englischen Zeitungen eingehend befassen, so könnte fast der Eindruck entstehen, als ob die englische Regierung ihr soziales Herz entdeckt hätte und entschlossen sei, nun wenigstens die sozialen Einrichtungen zu schaffen, die in Deutschland bereits zur Zeit Bismarcks eingeführt wurden und die der Nationalsozialismus dann so vorbildlich ausbaute und erweiterte. Andererseits wird man sich auch erinnern, daß in England vor nunmehr fast zwei Jahren schon einmal ein Sozialplan eine große Rolle spielte: der Beveridgeplan, der dann spurlos in der Versenkung verschwand.

Wenn man es heute für erforderlich erachtet, diesen Plan in etwas veränderter Form wieder aufzunehmen, so liegt der Grund zweifellos in der steigenden Unzufriedenheit der breiten Massen. Ganz besonders die englischen Soldaten stellen immer wieder die Frage, wofür sie eigentlich kämpfen und wofür das Land alle die schweren Lasten des Krieges trage. Die englischen Linksblogger lassen es an einer Kritik der gegenwärtigen englischen Gesellschaft und Sozialordnung nicht fehlen, und alles das hat nun-

kennzeichnet solche Pläne: sie seien nicht ein Beitrag zur Maschinerie des Weltfriedens, sondern eine Verlängerung der Maschinerie des Krieges. Es sind die alten reaktionären Pläne von Versailles, die hier wieder auftauchen. Kein neuer, eigenartiger, konstruktiver Gedanke steckt in ihnen, wie in der von Deutschland vertretenen Idee der Zusammenarbeit der Völker, in der die Gleichberechtigung ein Grundprinzip der Ordnung ist.

Wir erkennen aus solchen in Analogie zu Versailles geformten Absichten den Vernichtungswillen unserer Feinde und seine seelische Verfassung. Ihnen setzt das deutsche Volk Widerstand bis zum Äußersten entgegen. Die Psychologie der Einschüchterung ist in der Suggestion der Demütigung, die man uns androht, deutlich zu spüren. Die Zivilisation aber, in deren Namen man angeblich auftritt, schlägt sich mit ihnen selbst ins Gesicht, wie sie sich mit den anglo-amerikanischen Terrorangriffen bereits das Urteil gesprochen hat. Vielleicht ist die Übertreibung ins Maßlose mit ein Grund für die Angriffe, die der Morgenthau-Plan selbst in den USA. auf sich zieht; auch wenn man ihre Bedeutung nicht überschätzt, sind sie doch charakteristisch. So hat vor allem der Präsident der New Yorker Chase National Bank, Aldrich, auf einer Tagung in Chicago im Namen der Opposition einen starken Angriff gegen die währungspolitischen

mehr die englische Regierung veranlaßt, wieder einmal einen „Sozialplan“ in die Debatte zu werfen. Wenn man nun gar noch einen Minister für die Sozialversicherung ernannt, dann kann man auch im Parlament ausgiebig über die Probleme reden und im übrigen — alles beim alten lassen. Schon jetzt lassen die englischen Versicherungsgesellschaften gar keinen Zweifel daran, daß sie den neuen Plan „bis zum sicheren Ende“ bekämpfen werden. Damit zeigt man schon, daß man auch weiterhin auf die Macht des Geldes vertraut und daß diese einflussreichen Kreise sich auch heute schon ihrer Sache sicher sind.

Auch der neue Plan wird also eines Tages nach der Veröffentlichung diverser Weißbücher und was sonst so zum parlamentarischen Zeitvertreib gehört, begraben werden. Zunächst hat man einmal ein hübsches Diskussionsstadium, das auch die Zeitungen unangenehmen Aufgaben enthebt, sich allzu eingehend mit der Tatsache beschäftigen zu müssen, daß die großmühtigen Versicherungen vom schnellen Zusammenbruch Deutschlands zu Wasser wurden und daß man sich einem Winter- und einem Abnutzungskrieg gegenübersehen, wie man ihn unter allen Umständen vermeiden wollte. Auch diese bittere Pille soll durch die zu erwartenden schönen Reden über den Sozialversicherungsplan etwas versüßt werden.

Pläne Morgenthau gerichtet, durch die der wirtschaftliche Wiederaufbau der Welt sabotiert werde. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hebt diesen Punkt als wesentlich heraus, indem sie schreibt: „Was immer der Vernichtungsplan unserer Feinde sich noch ausdenken mag, jenseits aller Sympathien und Antipathien ist heute schon viel in ehemals mit Deutschland verbündet gewesen und von Deutschland besetzten Ländern ebenso wie in den vier letzten neutralen in Europa klar, daß es ohne Deutschland kein Geschäft, keine Zukunft und kein menschenwürdiges Leben für sie geben würde.“

Wir finden den springenden Punkt in der Psychologie dieser Zusammenhänge aber nur dann, wenn wir bedenken, wie beschwörend am Schluß seiner Unterhause Rede Churchill betont hat, daß jeder Tag einer früheren Kriegsbeendigung ein Gewinn für ein besseres Kriegsende sei, und daß man die Diskussion über das, was man mit Deutschland tun solle, vertagen müsse, denn jetzt dürfe es kein Aufheben der Zeit durch die Deutschen geben. Hier lehrt uns der Feind selbst, nach der Lehre, die er in der Schlacht um Arnheim empfing, was wir als Volk zu tun haben. Es ist dasselbe, was Reichminister Dr. Goebbels als Lösung bezeichnete: Kämpfen, Arbeiten, Standhaft bleiben!

Alpenpässe in deutscher Hand

Berlin, 6. Oktober. Mit der in diesen Tagen erfolgten Besetzung des Col de la Blanche sowie des Kleinen St. Bernhard durch unsere Gebirgsjäger ist auch der letzte, bisher noch nicht gesicherte Paßübergang an der italienisch-französischen Grenze fest in deutscher Hand. Nachdem bereits beim Anmarsch eine größere Ansammlung von Banditen durch guttogenes Feuer der Gebirgsartillerie zersprengt worden war, erfolgte der Angriff gegen den von Gaullisten mit zähem Widerstand verteidigten Paß, der nach hartem Kampf erfolgreich war. Außer zahlreichen Toten ließen die Gaullisten bei ihrer Flucht in die französischen Täler Waffen und Munition zurück.

Sklavenarbeit der deutschen Bauern

Satanisches Vorhaben der Bolschewisten
Berlin, 6. Oktober. Es genügt den feindlichen Vernichtungspolitikern nicht, daß die deutsche Industrie nach dem von dem USA-Juden Morgenthau entworfenen und allgemein gebilligten Plan an die Sowjets ausgeliefert werden soll, es genügt ihnen nicht, daß deutsche Arbeiter zur Sklavenarbeit in die Fabriken der Sowjetunion deportiert werden sollen, auch der deutsche Bauer soll gezwungen werden, seine Arbeit in den Dienst des Feindes zu stellen. So verlautet nach einer United-Press-Meldung aus Washington in unterrichteten Kreisen des USA-Landwirtschaftsministeriums, daß die Sowjets die deutschen Landwirtschaftsbezirke zur Ernährung der sowjetischen Bevölkerung auszunutzen beabsichtigen. Der deutsche Bauer soll also für den Bolschewismus arbeiten, und die Frucht seiner Arbeit wird in die Sowjetunion geschafft werden, während er selbst wird hungern müssen.

Moskau dirigiert

Regierungsumbildung in Rumänien gefordert
Stockholm, 6. Oktober. Wie die TASS aus Bukarest meldet, fanden dieser Tage in sämtlichen Stadtteilen der rumänischen Hauptstadt zahlreiche vom „Bund der Patrioten“ organisierte kommunistische Kundgebungen statt. Die Hauptforderung der Demonstranten habe gelautet: Neubildung der Regierung. Nach Beendigung dieser Demonstrationen sei auf dem Universitätsplatz „spontan“ noch eine weitere Kundgebung abgehalten worden. Alle Redner hätten „die Bedeutung des von der kommunistischen Partei ausgearbeiteten politischen Programms“ unterstrichen, das eine „ehrliche Erfüllung“ der Waffenstillstandsbedingungen gegenüber der Sowjetunion und eine freundschaftliche Politik zur Sowjetunion vorsehe.

Bolschewistische Orden und eine Rooseveltbüste

Genf, 6. Oktober. Die bolschewistisch-anglo-amerikanische Verbrüderung ist erneut unterstrichen worden durch eine Reihe von Ordensverleihungen, die der Moskauer Nachrichtendienst meldet. Montgomery und einige weitere Befehlshaber der anglo-amerikanischen Truppen im Westen und in Italien erhielten hohe sowjetische Orden, desgleichen Lord Beaverbrook und der britische Industrieminister Lyttelton für die Verdienste um die Kriegslieferungen an die Sowjetunion. Roosevelt wartete mit einem Gegenbesuch auf und ließ Stalin in Moskau eine Rooseveltbüste überreichen. Gleichzeitig meldet Moskau, daß der Nationalrat der amerikanisch-sowjetischen Freundschaft in diesem Jahr in allen Städten der USA. große Freundschaftskundgebungen für die Sowjetunion veranstalten wird.

Eine verdiente Quittung

Britische Staatsschuld dreimal so groß wie 1914/18
EP. Stockholm, 6. Oktober. Großbritanniens Staatsschuld ist heute annähernd dreimal so groß wie am Ende des Ersten Weltkrieges, erklärte der Gouverneur der Bank von England, Lord Catto, in einer Rede am Mittwoch. „England wird es nicht leicht haben“, sagte Catto weiter, „sich wirtschaftlich zu erholen. Das Problem wird nach dem Kriege sein, in genügendem Umfang zu exportieren, damit wir unsere wesentlichste laufende Einfuhr bezahlen können, vor allem also Rohstoffe und Nahrungsmittel, und damit wir unsere Auslandsschulden tilgen können“. Catto sagte abschließend, es würden vielleicht noch einige andere Länder mit verhältnismäßig ebenso großen Schulden aus dem Krieg hervorgehen, aber für keines von ihnen würden diese Schulden ein ähnliches finanzielles Problem wie für England bedeuten.

4000 Rüstungsarbeiter legten am Mittwoch in Detroit die Arbeit nieder und veranlaßten hierdurch weitere 50 000 Arbeiter zur Einstellung der Arbeit, meldet Reuters.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: L. Alstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreissliste Nr. 1

Frau hinterm Pflug

ROMAN VON MARIA SCHMIDTSBERG

(35. Fortsetzung)

Christian hielt die zuckenden, fieberheißen Hände der Kranken zwischen den seinen. Unruhig warf sie den Kopf von einer Seite zur anderen. Unaufhörlich flüsterten die trockenen Lippen zwischen den hastigen Atemstößen wirre Worte. Sie erkannte niemanden.

Erst in den Morgenstunden wurde sie ruhiger. Und da schlug sie plötzlich die Augen auf und heftete den Blick auf die beiden Männer, erst noch verwirrt, dann aber bewußt:

„Vater“, flüsterte sie. Und dann „Cristian, lieber Cristian.“

Es waren die letzten klaren Worte, die Magda sprach. Nur ganz kurze Zeit war sie bei Bewußtsein. Und in den frühen Vormittagsstunden hauchte sie ihr junges Leben aus.

Der Arzt war zugegen, als sie starb. Er nahm die beiden Männer, die fassungslos in das stille, von der herben Majestät des Todes überhauchte Gesicht sahen, am Arm und führte sie hinaus. Seine wohlgemeinten Trost Worte glitten ebenso wirkungslos an ihnen ab, wie die Schwester Metas.

Wie in dumpfer Betäubung erlebte der alte Schöpker die folgenden Tage und alles, was sie brachten: Die letzten traurigen Liebesdienste an Magda, die verschiedenen Vorbereitungen, die nötig sind, wenn ein Mensch zur letzten Ruhe bestattet werden soll, die Beileidsbesuche und endlich das Begräbnis.

Christian blieb bei ihm und nahm ihm ab, was er konnte. Es war wenig. Auch für ihn waren diese Tage eine furchtbare Qual. Er hätte fortlaufen mögen, weit fort, und doch hielt es ihn fest bei der Toten und dem gebrochenen alten Manne. Und wohin hätte er auch gehen sollen? Zu Hanne? Ach, der Weg zu ihr war für immer versperrt.

An Christian Brenken erfüllte sich nun das ewige Gesetz von Schuld und Sühne. Mochten auch viele Umstände seine Schuld mildern und für ihn sprechen,

dies eine blieb doch: Niemals hätte er solange geschwiegen und seine Beziehungen zu Magda bis zum Verlöbnis, ja, bis zu den Hochzeitsvorbereitungen gedeihen lassen dürfen. Hätte er sich früh genug freigemacht, während des Krieges oder gleich danach, so wäre diese Verzweiflungstat nie geschehen. Das fühlte Christian als seine Schuld, und das mußte er sühnen.

Er würde es tun durch einen unausgabar schweren und schmerzhaften Verzicht. Durch seinen Verzicht auf eine gemeinsame Zukunft mit Hanne Moorkamp. Hanne, ach Hanne! Wie mit spitzen Krallen grub sich der Schmerz um sie in Christians Herz. Mit jedem Gedanken an sie erneut. Wie sollte er das nur ertragen?

Auch Hanne würde leiden um ihn, das wußte Christian. Aber sie hatte ihre Arbeit, hatte die heimliche Scholle, die ihr nun erhalten blieb. Karl Hollinger würde sie kaufen, und eines Tages, wenn die Zeit erst ihren milden, versöhnenden Schleier über das Geschehen dieser Tage gebreitet hätte, dann würde er nicht nur im Besitz der Pachtung, sondern auch im Besitz der Pächterin sein. Der liebsten und besten Frau! Ach, wie der Gedanke daran schmerzte! Aber es war gewiß gut so, und Karl Hollinger hatte es verdient. Und Hanne würde ein stilles, bescheidenes Glück finden. Sie hatte es ihm ja einmal selbst gesagt: „Vielleicht wäre ich mit ihm glücklich geworden, wenn du nicht in mein Leben getreten wärest, Christian.“ Nun ging er wieder aus ihrem Leben, und Hanne mußte die kurze Spanne gemeinsamer Seligkeit vergessen.

Vielleicht blieb ein Schimmer wehmütiger Erinnerung zurück. Aber Hanne, die starke, stolze Hanne würde damit fertig werden. In ihrer Arbeit, in ihren Kindern würde sie ihre Zukunft finden und in ihnen leben.

Und er selbst? Was wurde mit ihm? Hierbleiben? Unmöglich! Ebenso unmöglich wie eine Rückkehr nach Hof Stolte. Hier war dort würde seine Zukunft mit der Vergangenheit belastet sein, und das war unerträglich.

Aber im Beruf eines Landwirts bleiben, ja, das konnte er. Also sich anderswo eine Stelle suchen, weiterlernen, und dann — Ach, was sollte er weiter

denken. Alles würde sich mit der Zeit schon ergeben —

Am Morgen nach der Beerdigung standen in der Schöpferschen Wohnung alle Fenster weit offen und ließen die Frühlingssonne herein. Im Sterbezimmer schwebte noch der Geruch von Kräutern und ein leiser Hauch von Verwesung. Das Mädchen hatte sich eine Stundenfrau zu Hilfe genommen und war mit Aufräumen beschäftigt.

Julius Schöpker war schon früh ins Geschäft gegangen, wo dringende Arbeiten auf ihn warteten. Das Leben ging weiter und spannte ihn unerbtlich ein, und das war gut so. So fand er wenigstens keine Zeit, fruchtlosen Grübeleien nachzuhängen.

Christian war vor dem Treiben im Hause in sein Zimmer geflüchtet. Hier saß er nun und beschäftigte sich damit, ein Stellengesuch wegen einer landwirtschaftlichen Lehrstelle zu verfassen. Er wollte es heute noch an verschiedene, auch auswärtige Zeitungen aufgeben. Nachher wollte er dann noch an Stolte schreiben und ihn bitten, ihm seine Sachen zu senden, die er dort hatte. Mit dem Letzten und Schwersten, dem Abschiedsbrief an Hanne, wollte er so lange warten, bis er ein Unterkommen gefunden hatte.

So hatte Christian es sich in der letzten Nacht zurechtgelegt, nachdem er am Abend noch eine Unterredung mit Schöpker wegen seiner Zukunft hatte. Schöpker machte ihm den Vorschlag, bei ihm zu bleiben. Aber Christian lehnte das ab und legte seine Gründe dar, denen auch Schöpker sich nicht verschließen konnte.

Gerade als Christian den Text seiner Anzeige richtig abgefaßt zu haben glaubte, klopfte es und das Mädchen trat ein.

Ein Herr Steffen sei da und habe nach Christian gefragt, meldete es. Ob es ihn herinführen sollte? „Steffen?“ sagte Christian überrascht. „Aber ja, nur herein mit ihm.“

Er erinnerte sich daß Schöpker ihm auf Hof Stolte gesagt hatte, er verdanke es Steffen, Cristian aufgefunden zu haben. Mit ausgestreckten Händen ging er dem Eintretenden entgegen.

„Steffen! Das ist eine Überraschung!“

„Tag, Brenken, alter Junge.“

Sie schüttelten sich die Hände. Einer forschte im Gesicht des anderen, denn sie hatten sich seit Monaten nicht mehr gesehen.

Magnus Steffen, der einige Jahre älter als Christian und von Beruf Kaufmann war, war damals nach Kriegsende nach seiner Heimatstadt Hamburg zu seiner jungen Frau zurückgekehrt. Ein Vierteljahr später tauchte er dann plötzlich hier in der Stadt auf, da er hier einen Posten als Reisender bekommen hatte. Er war ein lang aufgeschossener Mensch mit schmalen Gesicht, das von zwei dunklen, leidenschaftlichen Augen beherrscht wurde.

„Mich hast du wohl nicht erwartet, Brenken, was? Tja, ich sah die Todesanzeige in der Zeitung und weihen Namen darunter. Da dachte ich mir, daß du wohl hier seiest.“

„Ja, noch eine kurze Zeit“, sagte Christian einsilbig. „Aber so nimm doch Platz, Steffen. Du rauchst doch? Bitte, bediene dich.“

Er bot ihm Zigaretten an, und Steffen bediente sich mechanisch.

„So?“ wiederholte er. „Nur noch kurze Zeit? Und wohin gehst du dann? Wo warst du überhaupt zuletzt?“

Christian sah ihn an.

„Ich war dort, wo du mich vermutetest als Schöpker dich nach mir fragte.“

Steffen fuhr hoch.

„Wirklich? Ja — aber, Mensch, warum —? Nein“, unterbrach er sich mit einem Blick in Christians Gesicht, „du brauchst mir nichts zu sagen, Brenken, wenn du nicht willst. Ich weiß, was das ist, man kann nicht darüber sprechen.“

Er sprang auf, plötzlich sehr ernst.

„Ich habe dir auch nie gesagt, Brenken, warum ich von Hamburg fortgezogen bin, hierher. Ich schämte mich, ich konnte nicht darüber sprechen, und ich hoffte auch, daß es nie nötig sein würde.“

Er wandte sich mit einem Ruck ab und trat ans Fenster. Starrte sekundenlang hinaus und sagte dann heiser:

„Aber jetzt muß es heraus, wenn ich nicht daran ersticken soll.“

Fortsetzung folgt

Stadtzeitung

„Ich habe an Vati gedacht...!“

Das Wartezimmer beim Zahnarzt ist voller Menschen. Sie alle warten darauf, mit Hilfe eines mehr oder weniger raschen Eingriffs von störenden, plägenden Zahnschmerzen befreit zu werden. Mitten unter den „Großen“ sitzt der kleinste Patient, ein kleiner Junge von fünf oder sechs Jahren, der sich die Zeit damit vertreibt, mit Bleistift auf ein Stück Papier zu malen. Endlich ist er an der Reihe. Die Mutter erhebt sich und geht mit ihm hinüber in das Behandlungszimmer, dessen Tür die Schwester geöffnet hat.

Unwillkürlich horchen die anderen ein bißchen hinüber. Die Mutter hat erzählt, daß der kleine Kerl an einem gezogenen Zahn eine Entzündung bekommen hat — die Behandlung sei diesmal ziemlich schmerzhaft. Wird er nun drüben schreien oder weinen? Aber es bleibt alles ganz still, nur einmal ist es, als hätte man einen kurzen Laut gehört.

Nach einer guten Weile öffnet sich die Tür wieder. Die Mutter streicht ihrem kleinen Jungen über den blonden Kopf. Er sieht ein bißchen blaß aus, und an den Augenrändern sitzen ein paar kleine Tränen. Eine der wartenden Frauen beugt sich freundlich zu ihm: „Hat's sehr weh getan?“, fragte sie ihn. Er schüttelte den Kopf und antwortete: „Nein — ich hab' an Vati gedacht, und da ging's!“ Die fremde Frau blickte fragend zu der Mutter auf. „Mein Mann liegt im Lazarett“, nickte diese. „Er ist schwer verwundet, und Jürgen weiß, daß sein Vater viele Schmerzen aushalten muß —“. Die Frau gibt dem kleinen Jungen die Hand. „Es ist recht, daß du so tapfer warst“, sagte sie leise, „da wird dein Vater einmal stolz auf dich sein.“

Wer kann Landdienst leisten?

Nur die Besten der Jugend auserwählt
NSG. Der Landdienst ist die Bewegung der Jugend zum Bauern. Er erlaubt die Jungen und Mädchen, die den Wunsch haben, später als Wehrbauern oder Bäuerinnen, insbesondere in den Ostgebieten, eingesetzt zu werden. Die Meldung zum Landdienst ist freiwillig. Jeder Junge im Alter von 14 bis 18, jedes Mädchen von 14 bis 21 Jahren kann die Hitler-Jugend um Aufnahme ersuchen. Im Rahmen der Musterung für den Landdienst wird die endgültige Auswahl getroffen. Angenommen werden: 1. Jungen oder Mädchen, die von sich aus den Wunsch haben, Bauer oder Bäuerin zu werden. 2. Jungen oder Mädchen, die einen ländlichen Beruf ergreifen wollen. 3. Jungen oder Mädchen, die einen festen Berufswunsch noch nicht geäußert haben. 4. Jungen, die den Soldatenberuf ergreifen wollen.

Es kommen nur erblich gesunde, charakterlich einwandfreie Jungen und Mädchen in Frage, denen Kameradschaftlichkeit, Unterordnung und Einsatzbereitschaft selbstverständlich geworden ist. Wer nur vorübergehend einen Blick in das Leben der Bauern werfen will, gehört nicht in den Landdienst. Man soll den Landdienst nicht mit anderen Arbeitsmaßnahmen, z. B. wie das häufig geschieht, mit dem kurzfristigen Ernteeinsatz verwechseln. Er ist eine Erziehungseinrichtung. Hier kann man nur diejenigen brauchen, die es innerlich zum Lande drängt, die den unwandelbaren Entschluß gefaßt haben, einen bäuerlichen Beruf zu erlernen und später selbsthaft zu werden. Nur die Besten der Jugend sollen auf dem Wege folgen, den unsere Soldaten gegangen sind. Ihnen wird Aussicht gegeben, nach Bewährung im Landdienst Herr auf eigener Scholle zu sein.

Zur Nachahmung empfohlen

Ein Ausweg aus den „Pfennig-Sorgen“
Beim Eintreten von Gehalt und Lohn macht den Kluge oft die Beschaffung des notwendigen Kleingeldes Schwierigkeiten. Sie erfordert auch wertvolle Zeit, die besonders bei den Pfennigbeträgen oft viel wichtiger, nützlicher und kostbarer ist, als die kleinsten Summen, um die es hier geht. Einen Ausweg aus diesen „Pfennig-Sorgen“ hat nun in einem Brief im Rahmen des betrieblichen Vorschlagswesens ein Gefolgschaftsmitglied gewiesen, einen Ausweg, der allgemein zur Nachahmung empfohlen werden kann.

Der Vorschlag geht dahin, bei den monatlichen Zahlungen die Beträge von 1 bis 9 Pfennigen nicht mehr auszuzahlen, sondern sie für sich zu addieren und die Gesamtsumme dem Deutschen Roten Kreuz zu überweisen. Auf diese Weise führt der Betrieb monatlich 118,42 RM. an das DRK. ab und hat die Kleingeldschwierigkeiten vollständig überwunden. Vorher hatte der Betriebsführer die Gefolgschaft durch Rundschreiben gebeten, etwaige Einsprüche gegen diese Regelung geltend zu machen. Es kam aber kein Einspruch.

Schnell und wirksam . . .

Rohstoff — Altpapier — auch bei Behörden mobilisiert
Im Zusammenhang mit dem neuen Appell an die Öffentlichkeit, den wertvollen Rohstoff Altpapier zu sammeln und sich die dafür ausgesetzten Papierprämien zu verdienen, ist eine Anweisung für die Behörden der öffentlichen Hand von Interesse, die zur Erfassung von Altpapier auch in diesem Sektor aufruft. Die in vielen Behördenregistraturen des Reichs, der nachgeordneten Behörden und Gemeinden vorhandenen umfangreichen Beständen Schriftgut werden, soweit sie entbehrlich sind, als kriegswichtiger Rohstoff so vollständig wie möglich erfasst und der Papierindustrie zugeführt. Die nicht mehr benötigten Akten sollen schnell und wirksam der Rohstoffverwertung nutzbar gemacht werden. Selbstverständlich erstreckt sich die Anweisung nicht auf amtliche und öffentliche Aufgaben oder als Quelle der geschichtlichen und sippenkundlichen Forschung von dauernden Wert besitzt.

Kleines Erlebnis . . .

Vor dem Eingang zu einem Schutzraum steht ein kleiner Trupp Soldaten angetreten. Ihre Röcke tragen sie an Zaun. Da kommt ein Mädchen daher, hat lachend eine Anzahl großer Äpfel. Da sagt ein Soldat: „Armes Fräulein. Sie müssen so schwer darauf, ich bin so durstig!“ Ein Kamerad boxt den Kerker mahnend in die Rippen: „Schäm dich, so lächerlich!“ Aber lachend wendet sich das Mädchen um: „Bitte gerne, wenn sie Ihnen nicht zu schwer sind, es sind leider nur Kochäpfel; fangen zu werden. Einer nach dem andern läßt sich einen Apfel aus der Hand nehmen, mit Behagen beißen Sie hinein. Das Mädchen geht lachend davon: es hat ein paar Soldaten eine kleine Freude machen dürfen. H. Sch.

Wann müssen wir verdunkeln:

6. Oktober von 18.37 bis 5.39 Uhr

Für fünf Altersstufen je eine besondere Grundkarte

Die Lebensmittelrationen in der 68. Periode — Austausch von Fett gegen Fleisch — „Stärkeerzeugnisse“-Abschnitte

In der 68. Zuteilungsperiode vom 16. Oktober bis 12. November 1944 werden wie bereits angekündigt, die neuen Lebensmittel-Grund- und Ergänzungskarten ausgegeben, die an Stelle der bisherigen Einzelkarten für Brot, Fleisch, Fett und Nahrungsmittel treten. Sie enthalten Einzelabschnitte für Brot, Fleisch, Fett und Nahrungsmittel in den bisherigen Werten. In der Regel befinden sich die Abschnitte über größere Mengen auf der Grundkarte, während die über kleinere Mengen auf der Ergänzungskarte untergebracht sind.

Für jede der fünf Altersstufen wird eine besondere Grundkarte ausgegeben, während nur zwei Ergänzungskarten benötigt werden, und zwar eine für über sechs Jahre alte Versorgungsberechtigte und eine für Kinder bis zu sechs Jahren.

Neben den Sammelkarten werden an die dafür in Betracht kommenden Versorgungsberechtigten die Reichsmilchkarten ausgegeben.

Sowohl Empfänger der neuen Grund- und Ergänzungskarten nicht alle auf dieser Karte vorgesehenen Lebensmittel zu beanspruchen haben, werden von den Ernährungsämtern diejenigen Abschnitte der Grund- und Ergänzungskarten entwertet und abgetrennt, die nicht für die Versorgung des Kartenempfängers in Betracht kommen (etwa bei Vegetariern die Fleischabschnitte). Landwirtschaftliche Selbstversorger und nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger, die in irgendeiner Warenart nicht versorgungsberechtigt sind (z. B. Selbstversorger in Butter oder in Fleisch und Schlachtfetten) erhalten wie bisher die Lebensmitteleinzelkarten.

Mit der Neugestaltung des Kartenwesens ist auch eine Neufestsetzung der Altersstufen erforderlich geworden. Künftig fallen bei den Normalverbraucher die Altersstufen 10—14, 14—18 und 18—20 weg, so daß nur noch folgende Gruppen bestehen bleiben:

Normalverbraucher über 18 Jahre, Jugendliche von 10—18 Jahren, Kinder von 6—10 Jahren, Kleinkinder von 3—6 Jahren und Kleinstkinder bis zu 3 Jahren.

Mit Beginn der 68. Zuteilungsperiode treten einige Änderungen in Kraft. Bereits bekanntgegeben ist die Kürzung der Brotration. Gleichzeitig wird der in der 68. Zuteilungsperiode wieder begonnene Austausch von Fett gegen Fleisch noch erweitert. Von der 68. Zuteilungsperiode ab (16. 10. 1944) werden daher bei Karteninhabern über 10

Jahre und Gemeinschaftsverpflegten weitere 125 g Fett gegen Fleisch ausgetauscht werden. Da mit Rücksicht auf den starken Anfall Rind-, Kalb- und Schafffleisch in den Austausch einbezogen werden muß, wird für diesen erweiterten Austausch ein Satz von 250 g Fleisch festgesetzt. Demgemäß erhalten in der 68. Zuteilungsperiode alle Karteneinempfänger auf Abschnitt A der Grundkarte und Gemeinschaftsverpflegten für 125 g Fett 200 g Schweinefleisch oder 160 g Fleischschmalz und außerdem Karteneinempfänger über 10 Jahre auf Abschnitt B der Grundkarte und Gemeinschaftsverpflegte für weitere 125 g Fett 250 g Rind- oder Schafffleisch.

Dieser Austausch von Fett gegen Fleisch wird durchgeführt, weil in den kommenden Monaten aus verschiedenen Gründen vorübergehend mit einem verstärkten Fleischanfall zu rechnen ist. Während der Zeit der diesjährigen, infolge der andauernden Trockenheit frühzeitigen Rinderantriebe werden mehr Rinder als in früheren Jahren geschlachtet werden. Auch Schweine werden in größerem Umfang abgetötet werden, da die erhöhten Bestände der Futtermittelversorgung angepaßt werden müssen. Der infolgedessen vorübergehend entstehende Mehranfall von Fleisch kann nicht in vollem Umfang in öffentliche Vorratswirtschaft übernommen werden. Er bietet die Möglichkeit, die Versorgungslage bei Fett durch Mehrausgabe von Fleisch zu entlasten. Auf Abschnitt C der Grundkarte für Jugendliche von 10—18 Jahren, die keinen Aufdruck der Fettart enthält, werden 125 Gramm Butter ausgegeben. Die auf den Großabschnitt B—D der Grundkarte für Normalverbraucher und B—F der Grundkarte für Jugendliche von 10—18 Jahren aufgedruckte Gültigkeitsbeschränkung wird aufgehoben, so daß also die genannten Abschnitte während der ganzen 68. Zuteilungsperiode vom 16. Oktober bis 12. November zum Warenbezug berechnen.

Mit Beginn der 68. Zuteilungsperiode wird die Ration an Kaffee-Ersatz um 100 g bis 150 g je Zuteilungsperiode gekürzt. Nur die Schwerstarbeiter erhalten auf ihre Zusatzkarten 100 g Kaffee-Ersatz, so daß diese Verbrauchergruppe von der Rationskürzung nicht betroffen ist.

Von der unveränderten Gesamtnährmittellration gelangen wie bisher 100 g in Kartoffelstärkeerzeugnissen zur Verteilung. Der Teil der Ration in Ge-

treidenährmitteln, der auf T-Abschnitte entfällt, wird neu festgesetzt. Entsprechend der Zoneneinteilung für Brot werden die Grundkarten für Normalverbraucher und für Jugendliche von 10—18 Jahren mit Zone eins und Zone zwei bezeichnet. Hierbei wird das Roggen- und Weizenverhältnis bei der Aufteilung der Nährmittellration berücksichtigt. Die auch zum Bezug von Teigwaren berechtigenden Nährmittellabschnitte sind wie bisher mit dem T-Aufdruck versehen. Nur auf diese Abschnitte dürfen Teigwaren abgegeben und bezogen werden. Für die Abgabe und den Bezug von Kartoffelstärkeerzeugnissen sind ausschließlich die mit dem Aufdruck „Stärkeerzeugnisse“ versehenen Abschnitte bestimmt.

Die Grundkarten enthalten außerdem eine Reihe freier Abschnitte, die mit dem Aufdruck Z und einer laufenden Nummer gekennzeichnet sind. Für reichhaltigere Zuteilungen bleiben die Abschnitte Z 1 bis Z 3 vorhanden. Die übrigen freien Abschnitte können von den Ernährungsämtern für ihre Zwecke verwendet und auch mit einem örtlichen Kennzeichen versehen werden.

Wichtig ist, daß zur Erleichterung des Einkaufs die losen Abschnitte der Grundkarte und Ergänzungskarten auch nach Abtrennung von Stammapabschnitt zum Warenbezug berechnen. Infolge der Neueinteilung der Altersstufen wird die Ausgabe von zusätzlicher Marmelade — bzw. Kunsthonig — auch auf die Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren ausgedehnt. Die neue Altersstufe der 10 bis 18jährigen enthält abwechselnd 200 Gramm Marmelade oder 125 Gramm Kunsthonig. Zum Ausgleich für die Einbeziehung der Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren mußte die Ration der Kinder von 10 bis 14 Jahren, die bisher je Zuteilungsperiode 200 Gramm Marmelade oder 125 Gramm Kunsthonig zusätzlich erhielten, entsprechend gekürzt werden. Kinder von 6 bis 10 Jahren erhalten in jeder Zuteilungsperiode nach wie vor 200 Gramm Marmelade und 125 Gramm Kunsthonig.

Da Speiseöl nur in jeder zweiten Zuteilungsperiode ausgegeben wird, entfällt in der 68. Zuteilungsperiode die Zuteilung von Speiseöl. Sämtliche Margarineabschnitte berechnen also nur zum Bezug von Margarine. Die Verbraucher haben die Bestellscheine 68 in der Woche vom 9. bis 14. Oktober bei den Verteilern abzugeben, sofern nicht die Nährmittellämter die Abgabe auf bestimmte Tage beschränken.

Die Beschleunigung der Briefbeförderung

Wichtige Anordnungen des Reichspostministers — Die Wichtigkeit der Postzeit

Der Reichspostminister hat eine Neufassung der Briefverteilungsanweisung herausgegeben, die wichtige im Rahmen des verstärkten Kriegseinsatzes liegende Neuerungen für den Betrieb der Reichspost bringt, mit dem Ziel, die Briefsendungen immer mehr, schnell und reibungslos zu befördern. Während die Briefe des Nahverkehrs wie bisher nach Strecken bearbeitet werden, ist für die des Fernverkehrs die Verteilung nach Briefleitzahlen vorgesehen.

Das Reichsgebiet mit Protektorat und Generalgouvernement wurde zu diesem Zweck in 32 Briefleitzahlen eingeteilt, jedes identisch mit einer Postleitzahl. Das einzelne Briefleitzahlgebiet hat eine oder mehrere Briefleitzahlen für Bearbeitung der Sendungen. Bei den Fernbriefen werden schon am Einlieferungszeitpunkt möglichst viele unmittelbar in „Ortsbunde“ gelegt, die dann auf schnellstem Wege über die Bahnposten zum Bestimmungsort laufen. Die anderen Fernbriefe werden leitzahlmäßig zusammengefaßt und auf schnellstem Wege den Briefleitzahlen zur direkten Weiterverteilung zugeführt. Eilmeldungen nach Luftangriffen laufen stets unmittelbar über die Bahnposten.

Wie wir aus dem Reichspostministerium erfahren, hat der Reichspostminister weitere wichtige Anordnungen erlassen. So müssen die Postannahmestellen ab sofort darauf achten, daß die am Postschalter eingelieferten Sendungen in Aufschrift und Absender die richtige Postleitzahl haben. Auf den Paketen muß die Postleitzahl besonders groß und deutlich angebracht werden, damit sie in den Verladestellen auch bei ungünstiger Beleuchtung stets gut zu lesen ist. Diese Maßnahmen führen zu einer Umwälzung

im Paketbeförderungsdienst, sowie bei allen anderen einbezogenen Postsendungen wie den Einschreib- und Wertbriefen, Postnachnahmen, Postanweisungen usw., denn deren Beförderung kann im Fernverkehr immer mehr ausschließlich auf Postleitzahl abgestellt werden. Der Annahmestellen am Schalter wird durch seine Prüfung die Richtigkeit der Postleitzahl durch entsprechende Raterteilung an die Postkunden weiterhin zur Einbürgerung dieser Einrichtung beitragen, die sich bereits sehr bewährt hat. Die Bevölkerung ist erfreulich mitgegangen. Feststellungen bei allen Reichspostdirektionen ergaben, daß ein sehr hoher Hundertsatz aller Sendungen mit Postleitzahlen versehen ist und daß die Laufzeiten der Briefe, soweit nicht unvermeidliche Störungen durch den Luftkrieg vorliegen, durchaus günstig sind. Die Postleitzahl muß auch im Ortsverkehr angegeben werden, weil sie Grundlage für das erste Verteilen ist und den ganzen Prozeß beschleunigt und mechanisiert. Wer falsche oder gar keine Postleitzahlen angibt, muß — abgesehen von den Eilmeldungen nach Luftangriffen — Verzögerungen riskieren, die evtl. durch Stempelaufdruck „verzögert durch falsche Postleitzahl“ bestätigt werden. Die Reichspost ist bestrebt, durch Anbringung der Postleitzahlen und Postleitzahlkarten an „schwarzen Brettern“ in Gemeinschaftslagern usw., sowie Erreichung der Behandlung im Schulunterricht die Postleitzahl immer weiter einzubürgern, weil sie gerade im totalen Krieg schnelle Postbeförderungen auch mit ungelerten oder angelernten Hilfskräften erlaubt. Eine sorgfältige Schulung und auch die Überwachung verbürgt, daß trotzdem die Briefbeförderung nicht an Güte leidet.

Leistung als Voraussetzung sozialer Betreuung

Wer hat Anspruch auf Zulagen? — Grundsätze, die nur gerecht sind

Das Leistungsprinzip ist ein Charakteristikum der deutschen Sozialpolitik. Insbesondere wird es von der Deutschen Arbeitsfront sehr heftig vertreten. Die erzielte Leistung soll ihre Anerkennung finden.

Es ist deshalb umgekehrt nur gerecht, wenn auch nur derjenige die besondere Förderung und Betreuung der in Betracht kommenden Stellen erfährt, der von sich aus bereit ist, den Leistungsgedanken gerade im Kriege durch möglichst höhere Leistung zu erfüllen. Der Reichsorganisationsleiter hat kürzlich gefordert, daß nur derjenige sozial betreut und persönlich gefördert werden möge, der in echter Selbstverantwortung bereit ist, seine beste Leistung herzugeben. Diese Forderungen sind jetzt untermauert worden in einem Erlass des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 23. Sept. 1944 über die Sicherung der Ordnung in den Betrieben.

Galt z. B. für die Ernährung bisher schon, daß nur derjenige Anspruch auf Zulagen hatte, der höhere körperliche Leistungen vollbringt als der Durchschnitt, so findet dieser Grundsatz in der neuen An-

ordnung seine Ergänzung darin, daß auch nur solche Gefolgschaftsmitglieder in den Genuß von etwaigen betrieblichen oder sonstigen Sonderzuteilungen, insbesondere von Lebens- und Genußmitteln, kommen sollen, die eben mindestens das heute erhöhte Arbeitslohn erreichen. Nichts anderes bedeutet die Forderung des Generalbevollmächtigten, daß Arbeitskräfte, die mit ihrer Arbeitsleistung zurückfallen oder die der Arbeit ohne triftigen Grund fernbleiben, von solchen Zuteilungen auszuschließen sind. Ferner ermöglicht die Anordnung, die Gewährung zusätzlicher betrieblicher Geldleistungen von der Pflichterfüllung abhängig zu machen. Es handelt sich da z. B. um besonderen Krankengeldzuschuß. Die Wiedereinordnung in die Gemeinschaft und damit die Beteiligung etwaiger Ausnahmehandlung bei Sondervergünstigungen können die Betroffenen erreichen, wenn sie die schuldhaft versäumte Arbeitszeit nachholen und sich damit wieder in die Massen derer einreihen, die treu ihre Pflicht erfüllen.

Dauermieter: Ueber einen Monat wohnhaft

Eine Preissenkung in Beherbergungsbetrieben bei Dauervermietung

Im Laufe des Krieges sind die Beherbergungsbetriebe der Aufnahmegröße immer mehr zur Unterbringung von Ortsfremden herangezogen worden. Dabei haben sich vielfach zwischen Vermietern und Gästen Dauermietverhältnisse entwickelt. Die Vermieter fordern gleichwohl in der Regel fortlaufenden bei kurzfristiger Aufnahme geltenden Zimmer- und Pensionspreis.

Der Reichskommissar für die Preisbildung verlangt, daß die Preisbildungsstellen überall, wo ein Bedürfnis dieser Art besteht, auf die Preissenkung in Beherbergungsbetrieben bei Dauervermietung hinwirken mögen. Als Dauermieter wird in dem Erlass derjenige charakterisiert, der bei demselben Vermieter länger als einen Monat wohnt. Die Ermäßigung soll nach Ablauf eines Monats seit Begründung des Mietverhältnisses eintreten. Die Tagespreise und die sonstigen, bei kurzfristiger Unterbringung zulässigen Entgelte, sollen in der Regel um mindestens 20 vH. und höchstens 40 vH. gesenkt werden.

Bei den Hotels, die nach den Vorschriften über die Lenkung des Fremdenverkehrs ihre Gäste nicht länger als zwei Wochen aufnehmen dürfen, kann von einer Senkung abgesehen werden. Statt Senkung der Tagespreise können bei den Privatbeherbergern die Entgelte durch Vergleich mit den ortsüblich zulässigen Preisen für möblierte Zimmer neu errechnet werden. Tagespreise von weniger als 1,50 RM. für das Zimmer oder 3.— RM. für die volle Pension sollen in der Regel nicht unterschritten werden.

Erweiterte Fahrerlaubnis für Klasse 4

Der Reichsverkehrsminister hat angeordnet, daß beim Einsatz von Kraftfahrzeugen mit nicht mehr als 20 km je Stunde Höchstgeschwindigkeit in Sofortfallsfällen die Fahrerlaubnis der Klasse 4, abweichend von den sonstigen Vorschriften, auch zur Führung von Zügen mit mehr als drei Achsen berechnen.

Einsatz der Künstler

Zulassung zur Dienstpflichtunterstützung

Im Zuge der Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes sind unter Einschränkung des deutschen Kulturlebens Betriebe stillgelegt worden, um die freierwerdenden Arbeitskräfte in der Rüstung einzusetzen. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat deshalb angeordnet, daß nunmehr auch folgende Personen zur Dienstpflichtunterstützung zugelassen werden:

1. Unternehmer, deren Betrieb auf Grund der Anordnung der Reichskulturkammer vom 22. August 1944 stillgelegt worden ist und die binnen sechs Monaten nach der Betriebsstilllegung in ein Beschäftigungsverhältnis eintreten; 2. Arbeiter und Angestellte, die infolge dieser Betriebsstilllegungen aus ihrem bisherigen Beschäftigungsverhältnis ausgeschieden sind und binnen drei Monaten in ein neues Beschäftigungsverhältnis kommen. Es ist in Aussicht genommen, die Vorschriften über die Stilllegungshilfe dahin zu erweitern, daß die Inhaber stillgelegter Kulturunternehmen auf Antrag ebenfalls Stilllegungshilfe erhalten können.

Kommt die berufliche Tätigkeit sonstiger selbständiger Kulturschaffender, z. B. von Künstlern, Bildhauern, Musikern, Malern usw. im Zuge der Stilllegungsmaßnahmen der Reichskulturkammer zum Erliegen, so wird grundsätzlich deren Einsatz im Wege der Dienstpflichtunterstützung durchgeführt, um ihnen die Dienstpflichtunterstützung zu sichern.

Gefährliches Löschpapier

Gerda und der Mann mit der Pfeife

Daß sie mit ihm am selben Abend ausging, an dem er sie ansprach, das war ihre Sache. Aber daß ihm das ältliche Fräulein Gerda B. gleich genau erzählte, welche Zimmer sie in der Reichsbahndirektion reinigte, war Sache aller Volksgenossen. Natürlich dachte sie sich nichts, als er sagte: „Ich rauche Pfeife, du kannst mir mal altes Löschpapier mitbringen, so viel wie möglich, damit reinigen sich die Pfeifen so fein.“ Sie nahm es vom Löscher und der Schreibunterlage von der Transportierstelle. Von dieser Dienststelle hatte sie ihm ja erzählt. Ein zufälliger Stubenbrand bei dem Pfeifenraucher förderte überraschenderweise Löschblattabdrucke von Transportanweisungen zutage, darunter viele Anweisungen auf kriegswichtige Güter. Durch raschen Zugriff der Staatspolizei konnte hier weiterer unübersehbarer Schaden verhütet werden. Die leichtfertige Schwätzerin Gerda B. aber mußte hart bestraft werden.

Tapferkeit vor dem Feinde

* Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Uffz. Kurt Kühn, Wiesbaden, Kastellstr. 4, ausgezeichnet.

Jetzt auch 1/2-kg-Gutscheine. Im Rahmen der Knochensammelaktion ist der Gutscheine über 1/2 kg Sammelknochen neu geschaffen worden. Diese Gutscheine sind vom Handel in gleicher Weise wie die bisherigen Gutscheine zu beliefern.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: 18—18.30 Uhr: „Unsterbliches Wort deutscher Meister“. Sprecher: Ewald Balser, Günther Hadank, Karl Kuhlmann und Albin Skoda. — 18.30—19 Uhr: Die bunte Sonnabend-Abendausgabe des Zeitpfeils. — 20.15—22 Uhr: Wochenendunterhaltung mit bekannten Solisten, Orchestern und Kapellen.

Deutschlandsender: 17.15—18 Uhr: Musik zur Dämmerstunde unter Leitung von Georg Schumann, mit Werken von Händel und Georg Schumann. — 18 bis 18.30 Uhr: „Auch kleine Dinge können uns entzücken“. Sendung mit namhaften Gesangs- und Instrumentalsolisten und dem Kammerorchester des Deutschen Opernhauses Berlin. — 20.15—21 Uhr: Melodien aus klassischen Operetten. — 21—22 Uhr: Abendkonzert des Großen Berliner Rundfunkorchesters unter Leitung von Artur Rother: „Orpheus“ von Liszt, Violinkonzert d-moll von Richard Strauss, Solist: Siegfried Borries und Tänze aus „Galante“ von Kodaly.

NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Ruf 59217 • Postfach • Fim. 7260

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Sonntag, den 8. Oktober 1944

Kameradschaft ehem. Gardisten, Unteroffizierschüler und 173er: 14 Uhr, Schützenhaus Fasanerie, Schießen, verbunden mit Monats-Pflichtappell.

